

GRAUBÜNDEN

Nummer 11 | Juni 2016

PFARRREIBLATT

Fegl parochial grischun | Bollettino parrocchiale grigione



Editorial

Liebe Leserin

Lieber Leser

Der Sommer naht. Dankbar nehmen wir die Farben in uns auf, in die die Natur sich kleidet. Das Summen der Insekten und das muntere Zwitschern der Vögel lobpreisen unser aller Schöpfer. Wie gerne wären wir in solchen Momenten unter freiem Himmel, in Eintracht und Zwiesprache mit Gott. So, wie die Pilger und Pilgerinnen, die sich seit Jahrhunderten den Launen der Natur aussetzen, wenn sie Hunderte von Kilometern unter ihre Füsse nehmen. Wer bereits einmal eine Pilgerreise angetreten hat, weiss, dass unterwegs die Eintracht mit Gott nicht immer gewährt ist – gerade wenn Schmerz, Hunger, Durst oder Kälte an den Kräften zehren. Mit Sicherheit ist aber Raum für das persönliche Gespräch mit Gott –, auch wenn die Pilgerreise nicht zu Fuss zurückgelegt wird. Graubünden ist Teil des europaweiten Pilgerweges nach Santiago de Compostela. Weshalb nicht an einem Sonntag einen Teil dieses Jakobswegs gehen?

Ende April besuchten Mitglieder der Redaktionskommission das Forum Kloster Disentis. Titularprofessorin Christina Tuor-Kurth sprach über die assistierte Suizidhilfe aus christlicher Sicht. Kurzerhand entschloss sich das «Pfarreiblatt Graubünden», mit der Theologin ein Gespräch zu diesem Thema zu führen. Sie lesen es auf den Seiten 4 und 5. Wie immer hoffe ich, dass auch diese Ausgabe des Pfarreiblattes etwas Inspirierendes für Sie bereithält.

Mit herzlichen Grüssen

Wally Bäbi-Rainalter

Präsidentin der Redaktionskommission



Foto: Andrea Le Rocher Comati

ALTE TRADITION IM TREND: PILGERN

Das Pilgern erlebt seit einigen Jahren eine Renaissance. Doch auch immer mehr Sportbegeisterte, Fahrradfahrer und Jogger bevölkern die Pilgerroute. Was unterscheidet einen Pilger von den Sportlern?

Pilgerreisen sind kein spezifisch christliches Merkmal, viele Religionen kennen diese Form von Frömmigkeit. Im Christentum hat Pilgern eine lange Tradition. Die Motivation der christlichen Pilger war und ist in erster Linie religiöser Art: Der Besuch eines Wallfahrtsortes soll den Glauben stärken und vertiefen. Eine Pilgerfahrt konnte aber auch eine Busse sein, an deren Ende ein Sündenablass stand. Oder sie wurde als Ausdruck des Dankes oder in Erfüllung eines Gelübdes unternommen. Natürlich gab es immer auch Menschen, die aus Abenteuerlust den Pilgerweg beschritten, aber Pilger unterschieden und unterscheiden sich durch ihre innere Haltung von den Abenteurern. Wer sich im europäischen Mittelalter auf eine Pilgerreise begab, musste vor Antritt der Reise nicht nur die Erlaubnis seiner Familie und des Pfarrers besitzen, sondern auch alle weltlichen Angelegenheiten geregelt haben. Aus dem 11. Jahrhundert sind uns liturgische Texte für die Abschiedsmesse des Pilgers (oder der Pilgerin) überliefert, in der auch Tasche und Pilgerstab gesegnet wurden. Oft wurde dieser Pilgersegen nicht in der Heimatgemeinde gespendet, sondern an Sammelplätzen und Treffpunkten der Pilgernden. In Frankreich und Spanien gibt es heute noch Pilgersammelstellen, an denen dieser Pilgersegen gespendet wird.

Ein geistlicher Weg

Als sich im 4. Jahrhundert die Nachricht verbreitete, Kaiserin Helena habe in Jerusalem die Kreuzesreliquie gefunden, mehrten sich die Pilgerreisen ins Heilige Land. Zu den Pilgernden gehörten auch zahlreiche Frauen. Briefe oder mündliche Erzählungen der Rückkehrenden waren viele Jahrhunderte lang die einzigen Informationen über die fremden Länder. Einer der ältesten Berichte stammt von der Pilgerin Egeria aus Gallien, die von 381 bis 384 das Heilige Land im Auftrag ihrer Mitschwester bereiste. In ihren Briefen findet sich nebst zahlreichen anderen Informationen eine ausführliche Beschreibung der Alt-Jerusalem Liturgie. Ein Reisehandbuch aus dem Jahre 333 ist ebenfalls erhalten, das «Itinerarium Burdigalense». Das auf Latein verfasste Schreiben gibt Angaben zu einzelnen Etappen auf dem langen Reiseweg.



Foto: Andreas Nüse, Pfarrbriefservice.de

Bereits in diesen frühen Berichten wird deutlich, dass der Pilgerweg als geistliches Sinnbild des christlichen Lebens verstanden wurde: Das Gehen auf dem Pilgerweg ist das symbolische Gehen zu einem Heiligen, ein Streben zum himmlischen Jerusalem, zu Gott hin. Ganz im Sinne des Hebräerbriefs (Hebr 13,14), wenn es dort heisst: «Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige.»

Unterwegs...

Den langen und mühsamen Fussweg gingen (und gehen) die Pilger meist mit Gleichgesinnten. Für einen aufrichtigen Pilger des Mittelalters war es selbstverständlich, während seiner Reise Trunkenheit, Zank und unzüchtige Ausschweifungen zu unterlassen. Auch belanglose Unterredungen galten als unangemessen. Gerade in früheren Jahrhunderten waren die physischen Nöte durch unzureichendes Schuwerk, Hunger, Durst, Kälte, Krankheit, wilde Tiere und räuberische Menschen um einiges grösser als heute. Einige Pilger trugen kratzende Wollkleider, legten Erbsen in die Schuhe oder luden sich schwere Ketten auf, um ihre Qualen zu verstärken. Die Mühsal wurde als Anteilnahme an den Leiden Jesu gedeutet.

Auf dem Weg gab es immer wieder Orte, an denen sich Rituale entwickelten. So lesen wir im Codex Calixtinus (12. Jh.), dass Jakobspilger einen Kalkstein von Triacastela bis zu den Öfen von Castaneda schleppten. Das entsprach einer Strecke von rund 100 Kilometern. Bei Roncesvalles (Pyrenäen) steckten Jakobspilger beim Kreuz Karl des Grossen grüne Zweige in die Erde, um an die legendäre Schlacht von Roncesvalles (778) zu erinnern. Schon früh entstand hier ein Kloster und eine Herberge für die Pilger.

Im Fremden Christus begegnen

Für das gesamte europäische Pilgerwesen waren die Klöster von grosser Bedeutung. Ganz besonders bei den Benediktinern wurde (und wird) die Gastfreundschaft gegenüber Fremden grossgeschrieben. «Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: <Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.> Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Glaubensgenossen und den Pilgern», heisst es in der Regula Benedicti (Kap. 3).

Spitäler und Hospize, die sich ebenfalls in der Hand von Orden oder Bruderschaften befanden, waren ebenso Schutzorte für Pilgernde. Aber auch die einfache Landbevölkerung erwies den Pilgern in der Regel gegen Entlohnung Gasfreundschaft – herrschte doch weitgehend die Überzeugung, dass jede Person, die einem Pilger half, Anteil an der Gnade erhielt, die der Pilger erlangte.



© Verein Jakobsweg Graubünden

Wirkmächtige Souvenirs

Ab dem 12. Jahrhundert wurden an den Wallfahrtsorten kleine Abzeichen verkauft. Es waren meist plakettenartige, durchbrochene Flachgüsse. Sie bestanden in der Regel aus einer Legierung aus Zinn und Blei. Oft bildeten sie den Heiligen, seine Attribute oder die am Ort verehrten Reliquien ab. Diese Pilgerzeichen waren nicht nur ein Erinnerungsstück an die Pilgerreise – das einfache Volk schrieb ihnen wundertätige Wirkung zu. So wurden beispielsweise Pilgerzeichen zur Heilung auf ein erkranktes Glied gelegt oder ins Wasser getaucht, das Kranke zum Trinken erhielten. Herstellung und Verkauf von Pilgerzeichen wurden ein einträgliches Geschäft, das wesentlich zum Reichtum einiger Wallfahrtsorte beitrug. Diese Bäuche rund um die Pilgerzeichen erreichten ihren Höhepunkt im 14. und 15. Jahrhundert.



Foto: SpacePen, Wikimedia Commons.

Pilgerzeichen aus Aachen um 1130, Abguss zur Heiligtumsfahrt von 1979.

Der Jakobsweg

Jerusalem und die Stätten des Heiligen Landes sowie die Gräber der Apostel Petrus und Paulus (Rom) waren seit den ersten Jahrhunderten die wichtigsten Pilgerstätten der Christen. Aber auch das Grab des heiligen Jakobus in Spanien zog bereits im Mittelalter sehr viele Pilgernde an. Die erste Erwähnung des Jakobswegs findet sich in einer nordspanischen Urkunde aus dem Jahre 1047. Im 12. Jahrhundert sprach Papst Alexander III. Santiago de Compostela zur Heiligen Stadt, ebenso wie Rom und Jerusalem, was die Bedeutung des Ortes schlagartig verstärkte.

Im 15./16. Jahrhundert, als sich die Reformatoren gegen das mit dem Ablasshandel verbundene Pilgerwesen wandten, wurden die Pilgerströme kleiner, doch aufgegeben wurde das Pilgern nicht. Vor allem in den 1950er-Jahren verstärkte Spanien seine Anstrengungen, die historischen Bauten entlang des Jakobswegs zu schützen. 1984 ernannte der Europarat den Weg zur Europäischen Kulturroute und erklärte dessen Schutz zum vorrangigen Ziel europäischer Kulturpolitik. 1993

Von Lü im Münstertal nach S-charl im Unterengadin.



© Verein Jakobsweg Graubünden

erfolgte die Ernennung des Jakobsweges zum Weltkulturerbe der UNESCO. Doch allerspätestens seit Hape Kerkelings Buch «Ich bin dann mal weg» (2006) ist der Jakobsweg in allen Teilen der Bevölkerung ein Begriff. Im letzten Jahr pilgerten rund 270 000 Menschen nach Santiago de Compostela.

Jakobus und die Muschel

Gekennzeichnet ist der Jakobsweg mit Darstellungen der Jakobsmuschel. Zahlreiche Legenden entstanden, um den Bezug zwischen dem heiligen Jakobus und der nach ihm benannten Muschel herzustellen. Eine Erzählung besagt, dass ein Ritter zu Pferd versucht habe, das Schiff mit dem Leichnam des Apostels zu bergen, als es auf die Küste Galiciens zutrieb. Dabei seien Pferd und Ritter in die Fluten geraten, aber auf wundersame

Weise gerettet worden. Als sie aus dem Wasser kamen, seien sie vollständig mit Muscheln bedeckt gewesen, die fortan nach Jakobus benannt wurden. Die Jakobsmuschel ist nicht nur ein Attribut des Heiligen, sondern bis heute ein Kennzeichen der Jakobspilger, das gerne an Hutschnur oder Gürtel getragen wird.

Die Via Sogn Giachen in Graubünden

Graubünden ist – wie die gesamte Schweiz – Teil des weitläufigen, europäischen Wegnetzes für die Pilgernden nach Santiago de Compostela. Das erstaunt nicht, liegt doch Graubünden von alters her am Schnittpunkt wichtiger Handelswege. Seit dem 12. Jahrhundert sind Jakobspilger aus Graubünden dokumentiert, doch vor allem im 16. Jahrhundert begaben sich zahlreiche Bündner auf die Via Sogn Giachen. Zahlreiche Jakobsdarstellungen und Patrozinien, die drei Gemeindewappen von Morissen, Samnaun und Selma, die Jakobsmuscheln aufweisen, sowie das Gemeindewappen von Bever, das den heiligen Jakobus zeigt, machen die Bedeutung des Heiligen in Graubünden deutlich. In Münstair wurde aus frühneuzeitlichen Grabfüllungen zwei Jakobsmuscheln geborgen: Die kleinere Muschel ist gelocht und konnte umgehängt oder angenäht werden.

Dass wir heute einen gut erschlossenen Jakobsweg durch Graubünden besitzen, ist dem Verein Jakobsweg Graubünden mit Sitz in Bonaduz zu verdanken. Von Münstair (Anschluss an den Jakobsweg Südtirol) bis nach Sedrun und Amsteg (Anschluss Via Jacobi) führt der Jakobsweg durch unseren Kanton. Die Strecke ist rund 300 Kilometer lang, umfasst insgesamt mehr als 14 000 Höhenmeter und ist in 19 Etappen unterteilt.



© Verein Jakobsweg Graubünden

«Jakobus entdeckt!»

Auch auf dem Bündner Jakobsweg wird deutlich, dass es um mehr geht, als um Wandern. Der Weg von Münstair nach Amsteg ist mit neun Stationen

ausgestattet, von denen jede einen Ausschnitt des Markusevangeliums mit Hinweisen zur Biografie von Jakobus dem Älteren thematisiert. Dazu gibt es neun Begleitbroschüren mit Bibeltexten, Anleitungen zur Meditation, zu Gebeten und Liedtexten sowie Beschreibungen der Natur und der Kulturlandschaft. Eine einleitende Broschüre rundet das Werk ab. Die neun Stationen und das dazugehörige Begleitmaterial wurden unter dem Projektnamen «Jakobus entdeckt!» von der Katholischen Landeskirche Graubünden und der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden unterstützt und anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Vereins im September 2014 den Pilgern und Wanderern übergeben.

Entlang dem gesamten Bündner Jakobsweg finden sich an Portalen, Brunnen oder Gebäudeecken eigens gestaltete Jakobsmuscheln aus Kunststoff, die gespendet wurden und historische Orte auf dem Jakobsweg anzeigen. Weitere Infos



© Verein Jakobsweg Graubünden

über den Jakobsweg Graubünden, den Pilgerpass und Pilgerstempel, die Herbergen oder zu Pilgerangeboten finden Interessierte unter: www.jakobsweg-gr.ch. (scn)

Vor der Jakobskapelle in Brigels/Breil, Cadi.

DEN EIGENEN TOD ORGANISIEREN?

Organisierte Sterbehilfe ist ein emotionales Thema, das die Gesellschaft polarisiert. Was gilt es aus christlicher Sicht zu bedenken?

Sterbehilfeorganisationen wie Dignitas oder Exit sind in der Schweiz nicht verboten. Allein im vergangenen Jahr sind 810 in der Schweiz wohnhafte Menschen mit der Hilfe einer Sterbehilfeorganisation aus dem Leben getreten. Das «Pfarreiblatt Graubünden» hat sich mit Titularprofessorin Christina Tuor-Kurth im Anschluss an ihr Referat «Den eigenen Tod organisieren?» im Forum Kloster Disentis zu diesem Thema unterhalten. Die reformierte Theologin wirkt als Professorin für Neues Testament an der Universität Basel, als Projektverantwortliche und Pfarrerin in der evangelischen Kirchgemeinde Chur und als Religionslehrerin am Gymnasium Kloster Disentis

Frau Professorin Tuor-Kurth, wie legal sind Organisationen zur Suizidbeihilfe in der Schweiz?

Das ist nicht so eindeutig beantwortbar. Tatsache ist, dass wir im Strafgesetzbuch den Artikel 115 haben, der besagt, dass sich eine Person strafbar macht, wenn sie aus selbstsüchtigen Beweggründen jemanden zum Suizid verleitet oder dazu Beihilfe leistet. Sterbehilfeorganisationen wie Exit und Dignitas ziehen aus diesem Artikel den Umkehrschluss, dass Beihilfe zum Suizid, sofern sie aus nicht-selbstsüchtigen Gründen erfolgt, straffrei sei.

Ist dieser Umkehrschluss falsch?

Die Organisationen beugen meiner Meinung nach das Recht, indem sie diesen Umkehrschluss aus Artikel 115 ziehen, der an einem ganz anderen historischen Ort beheimatet ist. Ursprünglich ging es bei diesem Artikel um die Ehrenrettung eines Menschen, der nicht mehr in die Gesellschaft zurück konnte – beispielsweise, weil er alles verloren hatte. Er sollte die Möglichkeit haben, dass ihm jemand diesen letzten «Ausweg» als Freundschaftsdienst erweist. Vergleichbar mit König Saul, der seinen Waffenträger bittet, ihn zu töten, als er auf dem Kampffeld seinen und seines Volkes Untergang vor Augen hat (1. Sam 31,4 ff.).

Die Auslegung der Sterbehilfeorganisationen von Artikel 115 wird aber vom Staat akzeptiert.

Die Organisationen müssen darlegen, dass sie nicht-selbstsüchtige Gründe verfolgen, etwa, indem sie beweisen, dass Menschen ihre Dienste aus eigenem Willen und in voller Urteilsfähigkeit in Anspruch nehmen. Wir haben es mit einer extremen und auch komplexen Entscheidungssituation zu tun. Deshalb plädiere ich dafür, die parlamentarischen Diskussionen wieder aufzunehmen und Artikel 115 mit Regelungen und Sorgfalts-



**Professorin
Christina Tuor-Kurth
in ihrem privaten
Büro in Surrein.**

kriterien zu ergänzen. Dadurch könnte einer Realität begegnet werden, hinter der möglicherweise ein Bedürfnis steht. In Deutschland ist nach einer längeren Diskussion im Deutschen Bundestag im November 2015 die geschäftsmässige Förderung der Selbsttötung – also die organisierte Suizidhilfe – per Gesetz verboten worden.

Wo stehen die Landeskirchen innerhalb dieser Diskussion?

Aus kirchlicher Sicht stösst assistierter Suizid an eine extreme Grenze des Tolerierbaren. Das Gros der katholischen und evangelischen Kirchen ist klar dagegen.

Können Sie die Argumente bitte kurz skizzieren?

Nach christlichem Glauben ist der Mensch Ebenbild Gottes und besitzt als solches unendliche Würde – unabhängig seiner Begabungen, Tugenden oder Krankheitszuständen. In dieser Beziehung mit Gott versteht der christliche Mensch das Leben als ein Geschenk Gottes. Er ist dazu berufen, dieses Leben in Freiheit zu leben und zu gestalten. Eine Freiheit, die nicht zur Selbstsucht verkommt, sondern die Liebe untereinander zum Massstab hat (Gal 5,13 ff.). Zur menschlichen Berufung gehört auch, sich als Geschöpf der Gemeinschaft zu verstehen. Es sind die Aspekte der Menschenwürde, des Lebensschutzes und des Abwägens, wie weit die Selbstbestimmung im Leben eines Menschen gehen darf, die im Blick auf assistierten Suizid christlicherseits angeführt werden.

Wie weit geht diese Selbstbestimmung?

Gerade beim assistierten Suizid ist mir die soziale und sozialetische Dimension wichtig: Ein individueller Entscheid, die Dienste einer Suizidhilfeorganisation in Anspruch zu nehmen, ist für

mich jedenfalls nicht das Kriterium der Empörung. Ich frage vielmehr: Was bedeutet es für eine Gesellschaft, wenn in ihr Menschen meinen, diese Freiheit für sich beanspruchen zu dürfen? Was geschieht da mit dem Menschenbild? Mit dem Verständnis von Leben? Zudem bieten unsere Sterbehilfeorganisationen nicht nur assistierten Suizid am Lebensende an, wie noch Ende der 90er-Jahre. Für Dignitas wäre auch extremer Liebeskummer ein Grund. Solange wir keine rechtlichen Grenzen haben, gibt es nur die Grenzen, die sich die Sterbehilfeorganisationen selber setzen.

Das fünfte Gebot heisst, du sollst nicht töten ...

Ob sich dieses Gebot auf die Selbsttötung bezieht, wird kontrovers beurteilt. Tatsache ist: Suizid wird in der Bibel an keiner Stelle moralisch verurteilt. Auch im fünften Gebot sehe ich kein Verbot zur Selbsttötung. Das Tötungsverbot war ja in der Geschichte der jüdisch-christlichen Religion nie ein absolutes. Es gab den sogenannten gerechten Krieg, und es gibt die Todesstrafe – bis heute.

Bei der Frage, ob Suizid ethisch erlaubt ist, hat die Kirche jahrhundertlang verurteilend entschieden. Es gab aber auch andere Stimmen, wie diejenige von Karl Barth, der sagte, dass wir im Grunde nicht wissen, was sich zwischen Gott und dem Suizidenten abspielt. Zudem anerkennen wir heute, dass die meisten suizidwilligen Menschen leiden. Klaus-Peter Jörns hat bereits vor Jahren aufgezeigt, dass Suizidenten nicht den Tod suchen, sondern an einer unerträglichen Lebenssituation leiden: Sie können so nicht mehr weiterleben. Hier erachte ich es als eine ethische Pflicht, das weitgehend abhanden gekommene christliche Verständnis vom Menschen und vom Leben einzubringen und Gespräche zu führen.

Gespräche, um den Suizid zu verhindern?

In erster Linie, um Lebensperspektiven in Erinnerung zu rufen. So dürfen beispielsweise alte, kranke, pflegebedürftige Menschen nicht den Eindruck bekommen, ihr Leben habe an Wert verloren, ihre Würde als Mensch sei versehrt. Aus der seelsorgerlichen Praxis kennen wir Situationen, in denen Menschen am Lebensende dazu gedrängt werden können, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Neben einer guten palliativen Betreuung brauchen Menschen am Lebensende echte Beziehungen. Beziehungen, in denen ihnen gespiegelt wird, dass sie wertvolle Geschöpfe Gottes sind; Beziehungen, die ihren Lebenswert gross machen. Das schliesst den Respekt vor individuellen Entscheidungen mit ein. Das Leben ist ein Leben in Beziehung, zwischen Menschen, denen eine Würde per se gegeben ist. Uns steht es nicht an, in einer Gesellschaft Voraussetzungen zu schaffen, die diese Würde untergraben. (scn)

AGENDA IM JUNI

ST. FIDELIS LANDQUART



Pfarramt Landquart Sekretariat

Kantonsstrasse 20, 7302 Landquart
Telefon 081 322 37 48
Fax 081 322 37 28
sekretariat@kath-landquart.ch
www.kath-landquart.ch

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag
08.00–11.30 Uhr und
14.00–17.00 Uhr

Gregor Zyznowski, Pfarrer

Telefon 081 322 25 03
Mobile 079 516 73 77
zyznowski@kath-landquart.ch

Daniel Blättler, Diakon

Telefon 081 322 12 74
Mobile 079 598 02 23
blaettler@kath-landquart.ch

Juliana Alig-Lombriser, Geschäftsführerin

Telefon 081 322 37 48
Mobile 079 461 32 77
alig@kath-landquart.ch

Markus Stock, Sekretär und Katechet

Telefon 081 322 37 48
stock@kath-landquart.ch

Mesmer und Hauswart

Pfarrkirche, Pfarreizentrum
Aldo Danuser
Telefon 078 762 68 25
danuser@kath-landquart.ch

Bruderklausenzentrum Maienfeld

Helena Orlik, Maienfeld
Telefon 081 322 85 22
opateam95@ilnet.ch

Vereine und Gruppierungen

Katholischer Kirchenchor
Rosmarie Eisel, Landquart
Telefon 081 322 18 60
kirchenchor@kath-landquart.ch

Katholischer Frauenbund

Margrit Kalberer, Malans
Telefon 081 322 62 60
frauenbund@kath-landquart.ch

Kolpingfamilie Landquart

Pius Gruber, Landquart
Telefon 079 407 53 19
kolpingfamilie@kath-landquart.ch

Samiklausverein Landquart

Claudio Tettamanti, Landquart
Telefon 081 322 85 19
samiklausverein@kath-landquart.ch

Jungwacht und Blauring

Simona Tettamanti, Landquart
Telefon 078 971 30 40
si.tettamanti@hotmail.com

Senioren-Treff

Helena Orlik, Maienfeld
Telefon 081 322 85 22
seniorentreff@kath-landquart.ch

Missione cattolica italiana

Don Francesco Migliorati, Domat/Ems
Telefon 081 633 31 93



Igis: ab Dorfplatz 9.50 Uhr. Malans: ab Bushaltestelle Bahnhofplatz 10.05 Uhr. Rückfahrt ab Pfarrkirche ca. 10 Minuten nach dem Gottesdienst.

Grusswort

Liebe Leserin, lieber Leser

«Spielen und lernen», so lautet das Motto der Palästinenserin Hanan al-Hroub. Kürzlich gewann sie den «Global Teacher Prize», die Auszeichnung für den besten Lehrer der Welt. Dass es keine Selbstverständlichkeit ist, als palästinensische Lehrerin und als Frau die Auszeichnung zu bekommen, wusste sie nur zu gut. Umso grösser war ihre Freude darüber. Papst Franziskus hatte die Gewinnerin per Videobotschaft bekannt gegeben. Hroub will das Preisgeld von einer Million Dollar für Lehramtsanwärter im Westjordanland spenden, die ihre Lehrmethode studieren. «Lehrer können die Welt verändern», erklärte sie. Gewaltlosigkeit ist das Ideal der Pädagogin und Mutter, die selbst mit viel Gewalt in einem palästinensischen Flüchtlingslager unweit von Bethlehem aufwuchs. – Für einmal eine gute Nachricht inmitten der zahllosen schlechten Nachrichten. Eine andere gute Nachricht: Im Februar hat Papst Franziskus die weltweite Abschaffung der Todesstrafe gefordert. Das Jahr der Barmherzigkeit sei ein guter Zeitpunkt, die Würde des Menschen zu achten und gegen die Todesstrafe vorzugehen. «Du sollst nicht töten» gilt für alle, sagte der Papst. – Die Not der Menschen, ob nah oder fern, kann uns nicht gleichgültig sein. Trotz des bedrückenden Gefühls der Hilflosigkeit gibt es Gelegenheiten, kleine Zeichen der Solidarität zu setzen, auch in unserer Pfarrei. So etwa mit Spenden anlässlich des Flüchtlingssonntages, mit der Teilnahme an der Gebetsnacht zur Abschaffung von Folter und Todesstrafe oder mit einem Besuch im CONTACT.PUNKT, wo sich Menschen treffen, ganz gleich, ob einheimisch oder fremd, zugezogen oder als Flüchtling hierher verschlagen. – Leid und Krieg werden wir kaum aus der Welt schaffen, der Gleichgültigkeit aber wollen wir keinen Raum geben.

Herzlich

Daniel Blättler, Diakon

Gottesdienste/Anlässe



Mittwoch, 1. Juni

- 08.30 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
 09.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums
 19.00 Uhr Kolping-Treff/Ausflug nach Maienfeld

Donnerstag, 2. Juni

- 08.00 Uhr Laudes in der Lourdesgrotte

Freitag, 3. Juni Herz-Jesu-Freitag

Hausbesuch mit Kommunionsspendung

- 19.00 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Aussetzung und Segen in der Lourdesgrotte

Samstag, 4. Juni

- 19.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Sonntag, 5. Juni

- 08.45 Uhr Wortgottesdienst mit Diakon Daniel Blättler in der Bruderklausenkapelle Maienfeld
 08.45 Uhr Eucharistiefeier in ital. Sprache im Saal des Pfarreizentrums
 10.15 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Kollekte für das Pfarreiprojekt in Kolumbien

Montag, 6. Juni

- 20.00 Uhr Meditationsabend mit Paula Zahner im Pfarreizentrum, keine Anmeldung erforderlich

Mittwoch, 8. Juni

- 08.30 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
 09.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums, Mitgestaltung Frauenbund

Donnerstag, 9. Juni

- 08.00 Uhr Laudes in der Lourdesgrotte

Freitag, 10. Juni

- 09.00 Uhr Krabbelgruppe-Treff im Pfarreizentrum
 13.45 Uhr Villa Kunterbunt im Pfarreizentrum
 18.00 Uhr Helferinnen-Abend des Frauenbundes

Samstag, 11. Juni

- 19.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Sonntag, 12. Juni

- 08.45 Uhr Eucharistiefeier in der Bruderklausenkapelle Maienfeld
 08.45 Uhr Eucharistiefeier in ital. Sprache im Saal des Pfarreizentrums
 10.15 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums, gleichzeitig Kinderkirche in der Lourdesgrotte



Kollekte für die künstlerische Gestaltung der Pfarrkirche

Dienstag, 14. Juni

- 10.00 Uhr Gottesdienst im Alterszentrum Senesca Maienfeld

Mittwoch, 15. Juni

- 08.30 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
 09.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums
 15.00 Uhr Eucharistiefeier im Zentrum für Betagte und Kinder Neugut

Donnerstag, 16. Juni

- 08.00 Uhr Laudes in der Lourdesgrotte
 14.00 Uhr Senioren-Treff im Pfarreizentrum



Freitag, 17. Juni

- 19.30 Uhr Taizé-Gebet in der Lourdesgrotte



Samstag, 18. Juni

- 19.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Sonntag, 19. Juni Flüchtlingssonntag

- 08.45 Uhr Wortgottesdienst mit Diakon Daniel Blättler in der Bruderklausenkapelle Maienfeld
 08.45 Uhr Eucharistiefeier in ital. Sprache im Saal des Pfarreizentrums
 10.15 Uhr Eucharistiefeier und Verabschiedung unseres Diakons Daniel Blättler im Saal des Pfarreizentrums, der Kirchenchor singt, anschliessend Apéro im Pfarreizentrum

Kollekte für die Flüchtlingshilfe der Caritas

Dienstag, 21. Juni

- 12.00 Uhr «Am gleichen Tisch», gemeinsames Mittagessen im Pfarreizentrum, Anmeldung bis 9 Uhr beim Sekretariat des Pfarramtes, Telefon 081 322 37 48

Mittwoch, 22. Juni

- 08.30 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
 09.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Donnerstag, 23. Juni

- 08.00 Uhr Laudes in der Lourdesgrotte

Freitag, 24. Juni

- 09.00 Uhr Krabbelgruppe-Treff im Pfarreizentrum
 19.30 Uhr Taizé-Gebet in der Bruderklausenkapelle Maienfeld

Samstag, 25. Juni

- 19.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums
 20.00–22.00 Uhr Nächtliche Gebetswache für die Opfer von Folter in der Lourdesgrotte.

Sonntag, 26. Juni

- 08.45 Uhr Eucharistiefeier in der Bruderklausenkapelle Maienfeld
- 08.45 Uhr Eucharistiefeier in ital. Sprache im Saal des Pfarreizentrums
- 10.15 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums
- Kollekte: Papstopfer/Peterspfennig*

Mittwoch, 29. Juni**Hl. Petrus und Paulus**

- 08.30 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
- 09.00 Uhr Eucharistiefeier im Saal des Pfarreizentrums

Donnerstag, 30. Juni

- 08.00 Uhr Laudes in der Lourdesgrotte

Freitag, 1. Juli**Herz-Jesu-Freitag**

Hausbesuch mit Kommunionsspendung

- 19.00 Uhr Rosenkranz in der Lourdesgrotte
- 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Aussetzung und Segen in der Lourdesgrotte

Geburtstage**Juni****Mittwoch, 1.**

Anita Zedi-Steiner, Maienfeld

Freitag, 3.

Rosa Gruber-Lehmann, Landquart
 Sylvia Alice Huggler-Coray, Maienfeld
 Johann Nigg, Igis
 Paula Thomann-Wieser, Landquart

Samstag, 4.

Marcel Candinas, Landquart
 Herminia Mark, Maienfeld

Mittwoch, 8.

Aldo Caspani, Igis

Donnerstag, 9.

Erwin Carigiet, Jenins
 Delia Grazia-Magni, Landquart

Freitag, 10.

Luigia Arnoffi, Landquart
 Peter, Caplazi Landquart

Samstag, 11.

Dante Zanoli, Landquart

Dienstag, 14.

Anna Haas-Kreienbühl, Landquart

Donnerstag, 16.

Anna Bollhalder-Gunsch, Maienfeld

Samstag, 18.

Verena Wick-Weggler, Landquart

Dienstag, 21.

Magdalena Gherardi-Raveane, Malans
 Carolina Zanoli-Defatsch, Landquart

Mittwoch, 22.

Philibertha Marti-Hug, Landquart

Sonntag, 26.

Hedwig Stettler-Dobler, Maienfeld

Montag, 27.

Walter Linder, Landquart

Taufen

„WIR FREUEN UNS“

... mit den Eltern und Angehörigen über das Kind, welches durch die Taufe in unsere Gemeinschaft aufgenommen wurde.

Alessio, der Eltern Martina und Luca Lisignoli-Lässer, von Landquart, ist am 1. Mai in der Pfarrkirche St. Fidelis getauft worden.

Unsere Verstorbenen

Im Gebet sind wir verbunden mit der Verstorbenen unserer Pfarrei:

Aline Bertha Caluori-von Arb, aus Landquart, geb. 4. August 1917. Die Urnenbeisetzung fand am 11. Mai auf dem Friedhof in Landquart statt.

Luzi Candrāja, aus Landquart, geb. 4. Dezember 1934. Die Abdankung fand am 11. Mai in der Pfarrkirche St. Fidelis statt.

Rafael Riedi, aus Igis, geb. 1. August 1993. Die Abdankung fand am 17. Mai in der Pfarrkirche St. Fidelis statt.

Gedächtnismessen**Sonntag, 5. Juni**

Johann Uehli-Steiner
 Dreissigster für Rafael Riedi

Sonntag, 12. Juni

Basil Schwitter-Berchtold
 Dreissigster für Luzi Candrāja

Sonntag, 19. Juni

Hans und Veronika Kunz-Kohler
 Ida und Basil Venzin-Manetsch

Sonntag, 26. Juni

Sigis Tuor Gienal

Mitteilungen**Informationen aus der Kirchgemeinde**

Kirchgemeindeversammlung 8. April – Rückblick

Die Teilnehmer an der Versammlung konnten von einem unerwartet guten Jahresabschluss Kenntnis nehmen. Unerwartete Steuereingänge, der erstmals ausbezahlte Beitrag der Landeskirche und ein konsequentes Kostenmanagement haben aus dem budgetierten Defizit einen stattlichen Gewinn werden lassen. Eine Tranche von CHF 50 000.– konnte deshalb wieder in den Immobilienfonds der Kirchgemeinde einbezahlt werden. Der Jahresbericht von Präsident Manfred Homlicher zeigte auf, dass der Vorstand an 11 Sitzungen und die Baukommission ebenfalls an 11 Sitzungen die laufenden Geschäfte beraten und entschieden hat. Die bevorstehenden Pensionierungen des langjährigen Sekretärs und Katecheten Markus Stock und unserer Geschäftsführerin Juliana Alig waren Schwerpunkte der Beratungen. Ziel des Vorstands ist es, einen möglichst guten Übergang zu neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu gewährleisten.

Dieses Jahr war auch Wahljahr. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Nino Bernardini, Thomas Vetter und Sandro Zanoli sowie das GPK-Mitglied Cécile Krüsi haben sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung gestellt und wurden unter grossem Applaus gewählt. Der Finanzchef Nick Blöchliger hat auf diese Versammlung hin demissioniert. Neu gewählt wurde Frau Marianna Abdel-Razik aus Maienfeld und Herr Stefan Krummenacher aus Igis. Der geplante Rücktritt von Präsident Homlicher wurde wegen der nun beginnenden Kirchenrenovation um ein Jahr aufgeschoben. Er und die Vorstands-Stellvertreterin Helen Stalder sowie das GPK-Mitglied Gion Decurtins wurden für ein Jahr wiedergewählt. Die Präsidenten-Wahl für den Rest der Legislaturperiode wird also an der Frühjahrsversammlung 2017 stattfinden. Als GPK-Mitglied ab 2017 wurde Nick Blöchliger gewählt. Die beiden Stellvertreter für den Vorstand möchten wir an der Budgetversammlung im Herbst 2016 wählen können. Der Vorstand wird sich an der Mai-Sitzung konstituieren. Wir werden Sie im nächsten Pfarreiblatt darüber informieren. Ebenfalls wurden die Mitglieder und Stellvertreter für das corpus catholicum (Parlament der Landeskirche) wie auch die frei wählbaren Mitglieder des Pfarreirates gewählt. Die Friedhofordnung wurde wegen der Schaffung von individuellen Urnengräbern entsprechend angepasst.



Renovation Pfarrkirche Landquart

Der Präsident der Baukommission, Norbert Sieber, und der Architekt Adriano Tettamanti haben über den Stand der Vorarbeiten informiert. Der Umbau wird am Dienstag nach Pfingsten beginnen. Die Gottesdienste bis zur Fertigstellung im Spätherbst werden im Saal des Pfarreizentrums und in der Lourdesgrotte stattfinden. Für die künstlerische Gestaltung des Chorraumes wurde ein

Wettbewerb ausgeschrieben. Diesen hat Hans Thomann aus St. Gallen gewonnen. Anlässlich der KG-Versammlung war er persönlich anwesend und hat über seine Gedanken zur Gestaltung informiert.

Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach

Ein steiniger Weg durch die Instanzen der Denkmalpflege. Die Baubewilligung der Gemeinde Landquart liegt schon lange vor. Der Vorstand hat nun einen Rechtsanwalt beauftragt, die Situation und das weitere Vorgehen zu bewerten. Anschliessend wird der Vorstand das weitere Vorgehen festlegen.

Neuer Religionspädagoge

Aus den eingegangenen Bewerbungen für die Nachfolge von Daniel Blättler haben wir uns für den Religionspädagogen Oliver Kitt entschieden. Herr Kitt arbeitet jetzt im Seelsorgeverband Buchs-Werdenberg und wird seine Stelle bei uns am 1. August antreten. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm. Eine nähere Vorstellung erfolgt in einem der nächsten Pfarreiblätter.

Sekretärin für Pfarramt und Kirchengemeinde

Auf die im Bezirksamtsblatt ausgeschriebene 40%-Stelle wurden wir mit Bewerbungen überhäuft. Viele kompetente Personen haben dem Vorstand die Auswahl und Wahl nicht leicht gemacht. Nun, wir haben uns entschieden, und ab 1. August wird Frau Sandra Marti-Ackermann aus Maienfeld für uns tätig sein. Wir heissen sie bei uns willkommen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

*Manfred Homlicher,
Präsident der Kirchengemeinde*

Verabschiedung von Diakon Daniel Blättler

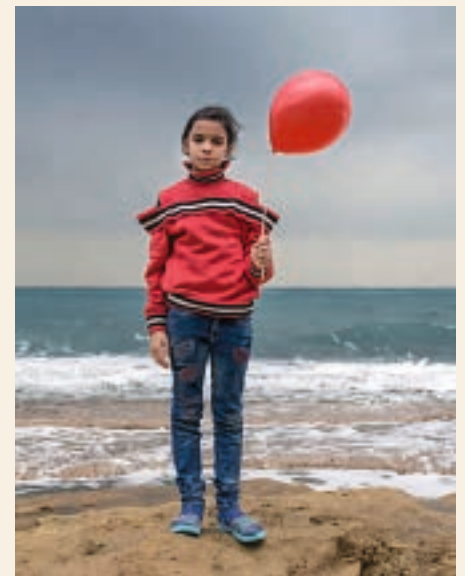
Unser beliebter Diakon Daniel Blättler wird unsere Pfarrei nach Abschluss des Schuljahres verlassen. Seit August 2010, also während 6 Jahren war er ein treuer Begleiter in der Seelsorge und im Unterricht unserer jungen Menschen. Viele Pfarreiangehörige haben in ihm einen verständnisvollen Gesprächspartner gefunden und sein Einsatz für ein gutes Einvernehmen mit den evangelisch-reformierten Kirchengemeinden wurde immer sehr positiv wahrgenommen. Es

zieht ihn in seine engere Heimat, in die Innerschweiz zurück, wo er ein Bildungshaus leiten wird.



Am Sonntag, 19. Juni, werden wir uns offiziell von ihm verabschieden und seine Arbeit würdigen. Mit dem Besuch des offerierten Apéros nach dem Gottesdienst werden ihm sicher viele Pfarreiangehörige die Ehre erweisen. Wir sagen danke für alles Positive, welches Daniel Blättler in unserer Pfarrei bewirkt hat und wünschen ihm und seiner Familie Freude und Zufriedenheit am neuen Arbeitsort.

Flüchtlingssonntag 19. Juni



Hoffnung für Flüchtlinge

Der Krieg in Syrien und im Irak, die Gewalt in Afghanistan und in andern Regionen der Welt haben im letzten Jahr zu grossen Fluchtbewegungen geführt. Die meisten Flüchtlinge fliehen in die Nachbarländer. Immer mehr versuchen in der Hoffnung nach einer sicheren Zukunft auch nach Europa zu gelangen. Der Flüchtlingssonntag vom

19. Juni ist all diesen Menschen gewidmet, die ihre Heimat verlassen mussten und Schutz vor Gewalt und Verfolgung suchen. Kirchen und Hilfswerke wie die Caritas Schweiz setzen sich dafür ein, dass sie sich unter menschenwürdigen Umständen in der Schweiz aufhalten können und ihnen die notwendige Unterstützung zuteil sowie Respekt entgegengebracht wird. Die Bischöfe rufen dazu auf, die Arbeit der Caritas zu unterstützen. Die Kollekte an diesem Sonntag hilft, dass Caritas ihre Aufgaben in der Flüchtlingshilfe erfüllen kann. Caritas dankt für Ihre Spende.

Was kann ich dazu beitragen, dass sich Flüchtlinge/Migranten bei uns zurechtfinden?

Wenn Sie sich diese Frage auch schon mal gestellt haben, freut es Sie vielleicht zu hören, dass es hier in Landquart einen CONTACT.PUNKT gibt, wo sich Bündner, Zugezogene, Migranten, Singles, Familien und alle anderen jeden ersten Dienstagnachmittag im Monat treffen können, um sich zu begegnen, auszutauschen, Tipps zu geben, kreativ zu sein, zu helfen. Es gibt Kaffee und Kuchen und für eine Kinderhüti ist ebenfalls gesorgt.

Diese Treffen sind immer gut besucht und werden von MigrantInnen gut angenommen. Der CONTACT.PUNKT wird zurzeit von der Evangelischen Kirchgemeinde Igis/Landquart und der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) Landquart gestaltet. Da auch wir davon überzeugt sind, dass es eine sinnvolle Sache ist, hat der Pfarreirat beschlossen, sich an der Gestaltung des CONTACT.PUNKTES zu beteiligen. Hierfür werden noch Freiwillige gesucht, die bei der Planung und Gestaltung der Nachmittage, beim Kuchenbacken, Kinderhüten oder einfach mit ihrem Dasein an diesen Dienstagnachmittagen mithelfen. Haben Sie Interesse, melden Sie sich beim Sekretariat des Pfarramtes, Telefon 081 322 37 48. Selbstverständlich kann man auch jederzeit spontan zu einem der Treffen des CONTACT.PUNKTES in den Räumlichkeiten der FEG kommen oder anderen davon erzählen. Nächstes Treffen: Dienstag, 7. Juni, 14 bis 17 Uhr, Gartenstrasse 12, Landquart.

Katharina Präg

Gebetswache gegen die Folter Samstag, 25. Juni, 20 bis 22 Uhr, in der Lourdesgrotte

Der Internationale Tag zur Unterstützung der Opfer von Folter am 26. Juni ruft dazu auf, das Schweigen der Gesellschaft gegenüber der Folter zu brechen, und vor allem den wehrlosen Opfern eine Stimme zu verleihen. Ob im Gebet oder beim Sammeln von Unterschriften für eine Petition an die entsprechenden Behörden. ACAT (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) und ihre Mitglieder wachen ohne Unterlass über die Folteropfer.



Die Kampagne zum 26. Juni findet aus Anlass des Internationalen Tages zur Unterstützung der Opfer von Folter statt. Dieses Datum wurde 1997 von der UNO-Vollversammlung als Gedenktag an den 26. Juni 1987 eingeführt. Damals trat das Übereinkommen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe in Kraft.

Senioren-Treff

Senioren Ausflug Montag, 4. Juli Rundreise mit dem Schiff auf dem Walensee
Wir treffen uns um 10 Uhr beim Pfarreizentrum und fahren gemeinsam nach Walenstadt. Das Schiff bringt uns gemütlich nach Quinten, wo wir zu Mittag essen. Weiter geht's mit dem Schiff nach Weesen und zurück nach Walenstadt. Während der Schifffahrt ist ein Jass angesagt oder wir geniessen einfach nur die Fahrt und das gesellige Zusammensein bei Kaffee und Kuchen. Ankunft in Landquart um ca. 17.30 Uhr.

Jeweils am Montag bietet die Schiffsbetrieb Walensee AG den Senioren die Schifffahrt zum halben Preis an (15 Franken). Die Kosten für das Mittagessen und Getränke sind individuell, da jeder selber bestellen kann. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. Anmeldungen sind bis spätestens am Freitag, 1. Juli, an Helena Orlik, Telefon 081 322 85 22, zu richten.

Das Seniorenteam Helena, Maria, Christine und Eveline

Pilgern auf dem Jakobsweg Einsiedeln – Flüeli-Ranft – «Innerschweizer-Weg» 7. bis 10. September



Der Weg von Einsiedeln zum Flüeli-Ranft ist ein weiterer Höhepunkt des Jakobsweges durch die Schweiz und landschaftlich sehr idyllisch. Die vielen Kapellen und Bildstöckli am Weg zeugen von der Frömmigkeit der Bevölkerung. Von Einsiedeln wagen wir uns auf die Haggeneegg, den höchstgelegenen Übergang des Jakobsweges auf Schweizer Gebiet. Der Weg führt am Benediktinerinnenkloster «Zu Allen Heiligen» vorbei, wo noch die sogenannte «ewige Anbetung» gepflegt wird. Ein steiler Abstieg führt uns nach Schwyz. In Brunnen nehmen wir das Schiff nach Treib. Dort erwartet uns eine weitere Herausforderung mit dem Aufstieg nach Emmetten. Die Aussicht auf den Vierwaldstättersee ist grandios. Von Beckenried bis Buochs gehen wir dem See entlang, dann über einen sanften Hügel nach Stans mit dem imposanten Winkelried-Denkmal. Der Weg zum Flüeli-Ranft, mit Aussicht auf die Innerschweizer Alpen, führt stetig bergan bis zum Wallfahrtsort, wo Bruder Klaus gelebt und gewirkt hat. Die Pilgerreise dauert 4 Tage und bietet viele Ein- und Ausblicke. Weitere Informationen und Anmeldung bei Mirjam Krebs, Telefon 081 322 73 50.

Erstkommunionfeier in Landquart



Impressionen der Firmreise nach Rom



VORDER- UND MITTELPRÄTTIGAU



Pfarramt Seewis-Pardisla
 Daniela und Lars Gschwend
 Kantonsstrasse 15
 7212 Seewis-Pardisla
 Telefon 081 325 34 74
 pfarramt@kath-vmp.ch
 www.kath-vmp.ch
 facebook.com/kath.vmp

Öffnungszeiten
 Montag: geschlossen

Pfarradministrator
 Pfarrer Peter Miksch
 Mobile 079 313 24 68
 peter.miksch@gmx.ch

Präsident Kirchenvorstand
 Roger Grass
 Unterer Feldweg 26
 7220 Schiers
 Telefon 081 328 13 24
 vmpgrass@bluewin.ch

Smartphone App



Gottesdienste

Sonntag, 5. Juni

Kollekte für Mission of St. Francis de Sales

10.00 Uhr Eucharistie in der kath. Kirche Seewis-Pardisla, gestaltet von P. Thomas Fernandes

Mittwoch, 8. Juni

09.30 Uhr Ökumenischer Kleinkindergottesdienst in der kath. Kirche Schiers

Sonntag, 12. Juni

Kollekte für die Jugendarbeit der Pfarrei

10.00 Uhr Familiengottesdienst (Kommunionfeier) in der kath. Kirche Seewis-Pardisla, gestaltet von P. Klaas und L. Gschwend, mit Aufnahme der neuen Ministranten und anschliessendem Sommerspieltag



Mittwoch, 15. Juni

09.30 Uhr Ökumenischer Kleinkindergottesdienst in der kath. Kirche Schiers

Sonntag, 19. Juni

Kollekte für Flüchtlingshilfe Caritas

10.00 Uhr Eucharistie in der kath. Kirche Schiers, gestaltet Prof. HP. Schmitt

Samstag, 25. Juni

Kollekte Peterspfennig

18.00 Uhr Eucharistie in der kath. Kirche Seewis-Pardisla, gestaltet von Bruder Ephrem Bucher aus dem Kloster Mels, anschliessend bräteln auf dem Begegnungsplatz (Getränke stehen bereit, Essen nimmt jeder selbst mit).

Weitere Daten

Mittwoch, 1. Juni

16.10 Uhr f1f (1. OS): «Glauben erfahren und reflektieren» in der kath. Kirche Schiers

Donnerstag, 2. Juni

16.30 Uhr Ministranten-Probe in der kath. Kirche Seewis-Pardisla

Mittwoch, 8. Juni

16.10 Uhr f1f (2. OS): «Was tut mir gut?» in der kath. Kirche Schiers

Donnerstag, 9. Juni

14.00 Uhr 60plus-Nachmittag in der kath. Kirche Seewis-Pardisla



16.30 Uhr Ministranten-Probe in der kath. Kirche Seewis-Pardisla

Sonntag, 12. Juni

11.00 Uhr Sommerspieltag für die ganze Familie (siehe Mitteilungen)

Dienstag, 14. Juni

20.00 Uhr Elternabend Erstkommunionvorbereitung 2016/17 (für alle Eltern der kommenden 3. Primarschüler) im Pfarrsali Seewis-Pardisla

Dienstag, 21. Juni

20.00 Uhr Informationsabend Firmvorkurs f1f (für alle Eltern und Jugendlichen der kommenden 1. Oberstufe) im Pfarrsali Seewis-Pardisla

Mitteilungen

Ministrantenkurs

Das Ministrieren ist eine gute Möglichkeit für die Kinder, sich im kirchlichen Leben zu engagieren. Wir möchten die Kinder in zwei Proben auf den Ministrantendienst vorbereiten. Neben dem Üben des «technischen» Könnens der Ministranten (also wann der/die Ministrant/in welche Handgriffe ausübt) ist es auch wichtig das «Warum?», «Für wen?» und «Wozu?» zu vertiefen. Zum Abschluss des Kurses werden die Kinder in einem Gottesdienst in die Ministrantenschar aufgenommen. In der Ministrantenschar dürfen alle katholischen Kinder ab der 3. Klasse (nach der Erstkommunion) mitmachen. Interessierte können sich bei Daniela Gschwend, Tel. 081 325 34 74, melden.
 1. Probe: Donnerstag, 2. Juni, 16.30 Uhr in der Kath. Kirche Seewis-Pardisla
 2. Probe: Donnerstag, 9. Juni, 16.30 Uhr in der kath. Kirche Seewis-Pardisla; Gottesdienst: Sonntag, 12. Juni, 10 Uhr in der kath. Kirche Seewis-Pardisla.



Sommerspielfest

Sonntag, 12. Juni 2016

Einige Jugendliche unserer Pfarrei haben im Herbst den Jugendleiterkurs besucht. Nun haben sie sich entschieden, ein Sommerspielfest zu organisieren. Dieses findet am Sonntag, 12. Juni

nach dem Familiengottesdienst rund um die kath. Kirche Seewis-Pardisla statt. Alle sind dazu ganz herzlich eingeladen.



60plus-Nachmittag: Gehirnjogging

Donnerstag, 9. Juni 2016

Nicht nur unsere körperliche Fitness ist trainierbar, sondern auch unsere geistliche. Nach einer Kommunionfeier um 14 Uhr in der kath. Kirche Seewis-Pardisla erhalten Sie interessante Tipps, wie Sie das Gedächtnis im Alltag optimal nutzen können. Es werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, wie Sie Ihre Konzentration und Merkfähigkeit verbessern können. Für diesen Nachmittag konnten wir Margrit Barandun als Referentin gewinnen.

Informationsveranstaltungen für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung

Am 14. Juni findet der Elternabend für die Erstkommunionsvorbereitung statt (für alle Kinder, die im nächsten Schuljahr die 3. Primar besuchen). Am 21. Juni findet der Informationsabend für alle Eltern und Schülerinnen und Schüler statt, die im nächsten Schuljahr die 1. Oberstufe besuchen. Alle Familien werden eine persönliche Einladung per Post erhalten. Falls Sie keine Einladung erhalten, aber betroffen sind, bitten wir Sie sich beim Pfarramt zu melden.

Rückblick: Pfarreilager

Vom 1. bis 7. Mai fand unser diesjähriges Pfarreilager statt. Das Lager startete mit einem Familiengottesdienst in der kath. Kirche Seewis-Pardisla. Anschliessend bekamen die Kinder die erste Aufgabe. Sie mussten anhand eines Fotos einen bestimmten Ort aufsuchen, dort fanden sie ein Puzzleteil. Zusammengesetzt ergab es verschiedene Bilder vom Flughafen Zürich. So machte sich die Gruppe auf den Weg. Plötzlich erhielten die Teilnehmenden eine Nachricht, wo sie sich beim Flughafen melden sollen, um dort Fabeltiere abzuholen. Da aber viel los war, konnten die Kinder die Fabelwesen nicht finden. Nachdem man sich auf der Zuschauerterrasse einen Überblick verschafft hatte, ging die Reise weiter ins Lagerhaus. Aus den vielen Ideen des Gottesdienstes entstanden die Lagerregeln. Nach dem Nachtessen wurde den Lagerteilnehmenden eine weitere Nachricht auf einer Kassette übergeben, wo nachgefragt wurde, weshalb man noch nicht im Besitz der Fabelwesen war.



Da keine Fabelwesen gefunden wurden, stellte man am Montagmorgen Ersatz-Fabelwesen aus Ton und Zopfteig her. Nach dem Mittagessen fand eine WM statt mit Sitzball, Fussball und Völkerball. Im Abendprogramm wurden die Leiter mit dem Spiel «Schlag den Leiter» herausgefordert. In verschiedenen Spielen wie «Löffelkatapult» oder «Zahnbürsten-Krimi» kämpften die Kinder um den Sieg. Als es draussen finster war, wurden alle auf den Gruselpfad geschickt. Und als Tagesabschluss grillierten die Teilnehmenden Marshmallows am Lagerfeuer.



Am Dienstag gab es nach dem Morgensport die selbstgemachten Zopfteigtiere zum Frühstück. Bis zum Mittagessen wurden im Wald Gehege für die Fabelwesen gebaut. Nach getaner Arbeit wurde am Nachmittag gebastelt (Bilderahmen, Windlicht) oder eine Sauna aus Blachen gebaut. Den Abend liess man mit Liedern ausklingen. Die Ersten, die am Mittwoch aufgestanden waren, fanden bei den Schuhen verschiedene Puzzleteile, die zusammengesetzt ein Bild von einem Waldunterstand ergaben. So machten sich alle mit den gepackten Rucksäcken auf den Weg in den Wald. Gegen Mittag wurde der auf der Karte gezeigte Unterstand erreicht. Nach längerer Suche fand man vier Rezepte mit Speisen, die vielleicht die Fabelwesen anlocken könnten. Da nun auch die Teilnehmenden Hunger hatten, wurde auf einem Feuer grilliert. Zurück im Lagerhaus tauchten plötzlich drei komische Gestalten auf. Sie verkündeten den Kindern, dass sie diejenigen seien, die am Sonntag am Flughafen die Fabelwesen weggeschnappt hätten. Die drei Gestalten forderten die Kinder zu einem Duell heraus. Nach dem spannenden Spiel wurde eine Karte von Zürich ausgehändigt.



Am Donnerstagmorgen wurden Handpuppen aus Socken und Masken aus Kartonteller gebastelt. Anschliessend wurde damit ein Theater einstudiert und vorgeführt. Die Rezepte, die die Gruppe einen Tag zuvor gefunden hatte, wurden am Nachmittag gekocht. Es gab Crêpes, Frühlingsrollen, Pizza und Tortillas auf dem Feuer. Am Abend wurde der Aufenthaltsraum zum Kino umgestaltet. Am Freitagmorgen mussten die Kinder früh aufstehen. Mit der Karte, die die drei Gestalten am Mittwoch überreicht hatten, ging es nach Zürich, wo alle in der ganzen Stadt nach weiteren Hinweisen in einem «Mister X»-Spiel suchen mussten. Am Nachmittag führten die Hinweise in den Zoo in Zürich. Zum Abschluss gab es zurück im Lagerhaus einen Casino-Abend. Nach dem Aufräumen und Lagerhausputzen ging es am Samstagmorgen mit dem Zug zurück ins Prättigau.

JOHANNES DER TÄUFER

Am 24. Juni gedenken wir Johannes des Täufers. Gemäss den Schriften gilt er als der «Praecursor Domini», also als derjenige, der vor dem Herrn kommt, um ihn anzukündigen. Johannes erlitt auf Befehl der Königstochter Salome das Martyrium.

Johannes der Täufer und Jesus lebten in einer Zeit, in der viele Menschen das unmittelbar bevorstehende Weltengericht und das Ende der Welt erwarteten. In den christlichen Kirchen wird Johannes als der letzte grosse Prophet der biblischen Tradition und als «Vorläufer» (lat. *praecursor*) Jesu gesehen. Die Evangelien beriefen sich dabei auf die Texte des Propheten Maleachi, gemäss denen Gott einen «Boten» schicken wird, der «den Weg freiräumen» und das Gericht predigen wird, um die Menschen zu läutern.

Doch auch Flavius Josephus, ein römisch-jüdischer Historiker des 1. Jahrhunderts und einer der wichtigsten Autoren des hellenistischen Judentums, berichtet von Johannes dem Täufer. Im Unterschied zu den biblischen Texten, tritt uns Johannes bei Flavius Josephus als ein vorbildlicher Asket entgegen, der die Juden ermahnt, Gerechtigkeit untereinander und Frömmigkeit vor Gott zu üben sowie zur Taufe zu kommen (Ant. Jud. XVIII 5, 2).

Johannes in den biblischen Texten

Gemäss der christlichen Überlieferung war Johannes der einzige Sohn des betagten Ehepaars Elisabeth und Zacharias. Der Erzengel Gabriel hatte Zacharias einen Sohn verheissen, doch Zacharias zweifelte, bat den Engel um ein Zeichen und wurde daraufhin bis zur Geburt des Knaben stumm. Nach der Geburt des Kindes wusste Elisabeth durch Eingebung, dass ihr Sohn – entgegen der Familientradition – Johannes heissen solle. Zacharias bestätigte dies, indem er diesen Namen für das Kind aufschrieb. Daraufhin erhielt er seine Sprache zurück und brach in den nach ihm benannten Lobgesang aus (Lk 1, 67–69).

Als Johannes erwachsen war, ging er in die Wüste, «trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er ass Heuschrecken und wilden Honig» (Mk 1, 6). Zurück bei den Menschen, trat er als Bussprediger auf, verkündete das Kommen des ersehnten Messias, predigte Umkehr und Busse und prangerte den unsittlichen Lebenswandel an. Seine Anhänger liessen sich von ihm als Zeichen der Umkehr im Jordan taufen. Auch Jesus liess sich von Johannes taufen, wobei Johannes die besondere Stellung Jesu erkannte und bezeugte.



Raffaello: «Madonna d'Alba», ca. 1511, Öl auf Holz, auf Leinwand übertragen, National Gallery of Art, Washington DC.

Da Johannes die Verbindung des Königs Herodes Antipas mit seiner Schwägerin Herodias öffentlich anprangerte, wurde er verhaftet und eingekerkert. Salome, die Herodes Antipas mit einem Tanz zu entzücken wusste, wurde von ihrer Mutter Herodias gedrängt, das Haupt des Johannes als Lohn zu fordern. Auch Flavius Josephus berichtet von Johannes Tötung auf der Bergfeste Machaerus durch Herodes Antipas.

Nach syrischen Legenden wurde der Leichnam des Johannes in Samaria begraben. Andere Überlieferungen berichten von der Verbrennung der Gebeine durch Ungläubige, wobei einige Reliquien gerettet werden konnten.

Rezeption des Johannes

Als Fest der Geburt Johannes des Täufers wird der 24. Juni begangen. Das Datum leitet sich von der Aussage im Lukasevangelium her, gemäss der Johannes sechs Monate älter als Jesus war. Im Islam wird Johannes der Täufer ebenfalls verehrt, und zwar als drittletzter Prophet vor Isa Ibn Maryam (Jesus) und Mohammend (Sure 3,39). Muslime – genau wie Mandäer, die in Johannes dem Täufer den Gründer ihrer Religion sehen – verehren ihn unter dem Namen Yahya. Bei uns gilt Johannes der Täufer als Schutzpatron der Bauhütten, speziell der Steinmetze. Seine Attribute sind das Fellgewand, der Kreuzstab, ein Lamm sowie der Zeigegestus auf Jesus, oft verbunden mit dem Spruchband «Ecce Agnus Dei». (*scn*)

PORTA SONTGA – ENAMIEZ DIGL ONN

Nus stein amiez igl onn sogn dalla misericordia. Seregurdar dall'avertura entras il Papa e far ina cuorta revista persunala fa bein per prender enta mauns la secunda mesadad.

Zercladur, il meins dalla retrospectiva

Il zercladur fuorma il zenit digl onn ecclesiastic. Cun la fiasta da s. Gion Battista contonscha il sulegl sia pli gronda fermezia avon ch'ils dis entscheivan a vegnir pli cuorts. Fatschentas preparan lur bilanzas pigl emprem meiez onn. Scholars e scolaras scrivan las davosas clausuras per alzar lur notas finalas egl attestat. Ell'agricultura vegnan fatgas las empremas raccoltas. Dapertut vegnan tratg emprems conclus schebein ei tonscha per in profit, dil qual ins sa recaltgar ina favur positiva pil futur, ni sche las lavurs ston vegnir adattadas a novas situaziuns.

Avon in meiez onn

Ils 8 da december 2015 ha Papa Francestg inaugurau igl onn sogn dalla misericordia cun ina cerimonia festiva sil plaz da s. Pieder a Roma. Cuort avon la finiziun dalla s. Messa eis el serendus el pierti dil dom nua ch'el ha stuschau las alas dalla porta sontga, ch'ei normalmein serrada cun in mir

da tievlas. Auter che ses anticessurs ha el desistiu dallas marcladas simbolicas cul marti d'aur. Era ha el buca curnau ord in tgiern d'anugl, sco il pievel cartent dil vegl testament ha proclamau igl onn da jobel (mira Lev 25,8–55). El ha desistiu d'ina proclamaziun aulta e frappona che marchescha igl act punctual.

En sia moda e maniera dad arver la porta sontga ha Papa Francestg envidau ils cartents da semetter sin via encunter in ingress ch'ei gia avon maun e che vul vegnir traversaus. Ei setracta dina cavorgia ch'ils carstgauns ein clamai d'encurir e da discutierer. Quella porta ei gia vegnida marclada ed aviarta entras Jesus Cristus. El sez ei quella porta. Ils mirs che fermavan la traversada ha el gia rut en entras sia passiu da veta e levada. Pil carstgaun munta quei negin tribut, ei basegna, denton ina certa disposiziun.

La disposiziun da mintgin

Cun proclamar in onn sogn extraordinari per igl onn ecclesiastic 2015/16 ha Papa Francestg aviert in budget cul cuntegn «misericordia» sco manual. Cun quella proclamaziun untgescha el d'ina tradiziun che preveda mintga 25 onns aschi in eveniment. El castigia buca ils fideivels. El envida da suandar la via che Diu ha previu pil carstgaun. In sustegn per contonscher la porta dalla veta ei la misericordia.

Il meins da zercladur ha la baselgia dedicau cunzun al s. cor da Jesus. Amiez igl onn ecclesiastic astgein era nus cristifideivels arver pli fetg nies cor e trer ina bilanza davart quei che nus havein prestau egl emprem semester. Havein nus semnau avunda misericordia che porta fretg ni han stempraus devastau ina buna raccolta? Essan nus stai aviarts avunda, per retscheiver in attestat da Niessegner in attestat che lai entrar nus in scalem pli ault ella scola devoziusa? Il pievel dil veder testament ha tenui mintga 50 onns in onn da relaschadas. Havein nus risguardau ils basegns dil proxim duront nossas fatschentas, ni havein nus mo augmentau igl agen profit? Lein trer a nez misericordeivlamein la secunda mesadad d'igl onn.



Foto: zVg

**Daniel Casanova,
Falera**

PREGHIERA DEL CRISTIANO

La preghiera viene a mancare perché l'uomo è talmente sicuro di sé stesso che confida nel progresso della scienza e della tecnica che gli sembra di non aver più bisogno di Dio. Il verbo «pregare» ci fa subito pensare ad una religione o ad una serie di formule da recitare per chiedere qualcosa a Dio. Alcuni cristiani non pregano perché hanno altre priorità e il tempo per la preghiera semplicemente non si trova. Altri non pregano perché hanno imparato a vivere senza preghiera. Ai loro occhi la preghiera è una perdita di tempo. Altri ancora hanno smesso di pregare perché non credono più che Dio ascolta le loro preghiere.

Perché pregare?

I Padri della Chiesa descrivono la necessità della preghiera con tantissime metafore. Preghiera è un pane spirituale, un bisogno dell'anima, un'energia vitale. San Giovanni Crisostomo scrive che la preghiera è per il cristiano quello che è il muro per la città, la spada per il soldato, il porto nella tempesta, il bastone per quelli che zoppicano.

Pregare con fede

La «fede», nel Vangelo, non è tanto l'atto psicologico del provare la fiducia di essere esaudito, è piuttosto la fede nella persona di Cristo che, qualsiasi cosa egli deciderà, sarà per il nostro bene. Fedeli sono coloro che seguono il loro Salvatore fino a far coincidere anche i loro desideri e le loro domande con quel che vuole Lui. E questo, nei casi concreti, esige davvero una grande fede, perché le Sue vie non sono quelle del mondo. La preghiera, allora, è sempre esaudita. Non sempre secondo la voce della nostra carne, piuttosto secondo la voce dello Spirito che prega nel nostro cuore e chiede per noi beni spirituali che superano la nostra conoscenza e le nostre aspettative puramente umane. Con questa fede san Paolo scrive: «Lo Spirito viene in aiuto alla nostra debolezza, perché nemmeno sappiamo che cosa sia conveniente domandare, ma lo Spirito stesso intercede con insistenza per noi» (Rom 8, 26). Pregare con fede significa la stessa cosa che chiedere per mezzo di Gesù Cristo, identificandosi con ciò che il Figlio chiede al Padre. In una parola, pregare significa affidare: affidare la Chiesa, le persone, le situazioni a Dio, affinché se ne prenda cura.

La preghiera fa miracoli

Madre Teresa di Calcutta diceva: «Preghiera è la forza più potente del mondo.» I miracoli esistono ancora oggi. Ma per consentire al Signore di compierli c'è bisogno di una preghiera coraggiosa. Ci



Foto: Fotalia

vuole una preghiera coraggiosa, che lotta, come Abramo che lottava con il Signore per salvare la città, come quella di Mosè che instancabilmente tendeva le mani verso il Cielo, da dove viene l'aiuto.

Papa Francesco ancora da vescovo di Buenos Aires insegnava ai fedeli di pregare in modo semplice ma continuo con le dita.

1. Il pollice è il dito a te più vicino. Comincia quindi col pregare per coloro che ti sono più vicini. Sono le persone di cui ci ricordiamo più facilmente.
2. Il dito successivo è l'indice. Pregha per coloro che insegnano, educano e curano. Questa categoria comprende maestri, professori, medici e sacerdoti. Hanno bisogno di sostegno e saggezza per indicare agli altri la giusta direzione.
3. Il dito successivo è il più alto. Ci ricorda i nostri governanti. Pregha per il presidente, i parlamentari, i dirigenti. Sono le persone che gestiscono il destino della nostra patria e guidano l'opinione pubblica.
4. Il quarto dito è l'anulare. È il nostro dito più debole. È lì per ricordarci di pregare per i più deboli, per chi ha sfide e difficoltà da affrontare, per i malati.
5. E per ultimo arriva il nostro dito mignolo, il più piccolo di tutti, come piccoli dobbiamo sentirci noi di fronte a Dio e al prossimo. Il dito mignolo ti ricorda di pregare per te stesso... Dopo che avrai pregato per tutti gli altri, sarà allora che potrai capire meglio quali sono le tue necessità guardandole dalla giusta prospettiva.

Don Oleksander Dasik, Roma

WELTKIRCHE

Eine Georgstorte für den Papst

Papst Franziskus, der mit bürgerlichem Namen Jorge Mario Bergoglio heisst, feierte seinen Namenstag mit einer riesigen Torte. Dies berichtete Radio Vatikan. Am Morgen des Georgstages (23. April) wurde die besagte Torte in das vatikanische Gästehaus Santa Marta geliefert. Die Torte wurde von der Bäckerei Hedera hergestellt. Sie habe aus Haselnüssen aus Viterbo und Pistazien aus Sizilien bestanden und sei mit einer Abbildung des heiligen Georgs bedeckt gewesen. Die zucker- und fettarme Diät, die Papst Franziskus streng einhalte, sei durch den Genuss der Torte nicht gestört worden. Die Bäckerei ist einem grös-



Foto: Wikimedia Commons

seren Publikum ein Begriff, seit sie anlässlich des Jubiläums der Barmherzigkeit eigene Eiskreationen in den vatikanischen Farben Weiss und Gelb vorgestellt hat. (pd)

Eine Geissel des 21. Jahrhunderts



Foto: Fotalia

Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften, Armut, die Zerrüttung von Familien und der Werteverlust sind die Hauptursachen für Kinderarbeit und den Missbrauch von Kindern. Rund 9 Millionen Kin-

der sind heute davon betroffen – 200 Jahre nach Abschaffung der Sklaverei. Anlässlich des von den Salesianern von Don Bosco initiierten «Tages gegen Versklavung von Kindern» (16. April), berichtete die Missionsprokura der Salesianer vom eigenen Engagement zu weltweiten Bekämpfung des Phänomens. «Wir möchten Millionen von Kindern eine Stimme geben und zeigen, dass die Versklavung von Kindern eine Geissel des 21. Jahrhunderts ist und aktiv bekämpft werden muss», so die Salesianer. Dies teilte die Agenzia Fides, eine missionarische Nachrichtenagentur der katholischen Kirche mit. Ziegel- und Textilfabriken in Afghanistan und Indien, Bergwerke in Brasilien, Zuckerrohrplantagen in Myanmar, Diamantenminen in Sierra Leone, Baumwollplantagen in Ägypten und Benin oder Kakaoplantagen in der Côte d'Ivoire – überall müssen versklavte Kinder arbeiten. An vielen anderen Orten in aller Welt werden Kinder für die Hausarbeit oder Prostitution versklavt oder werden als Bettler oder Kindersoldaten ausgebeutet. (pd)

Pakistan: Lynchmord an Christen

Der Fall des Lynchmordes an einem christlichen Ehepaar vom November 2014 wird sich in die Länge ziehen. Die Angeklagten hätten sogar im Gerichtssaal Zeugen bedroht, um sie einzuschüchtern, so Sardar Mushtaq Gill, einer der Anwälte der Klägerseite gegenüber dem vatikanischen Fidesdienst. Ein aufgebrachter Mob von Muslimen

hatte das aus armen Verhältnissen stammende christliche Ehepaar Shahzad Masih und Shama Bibi totgeprügelt, weil es gemäss Gerüchten einige Seiten des Korans verbrannt haben soll. Das Paar hinterlässt mehrere Kinder, wie die Agenzia Fides berichtete.

In Pakistan kann aufgrund der Blasphemie-Gesetze jeder zum Tode verurteilt werden, der den Islam beleidigt. (pd)

EIN STÜCK AUF DEM JAKOBSWEG

Dina Dachs geht mit ihren Eltern wandern. Unterwegs beginnt Papa über den Apostel Jakobus den Älteren zu erzählen.

Gestern nach der Messe hat Papa feierlich erklärt: «Morgen werden wir auf historischen Spuren wandeln.» Normalerweise drückt sich Papa nicht so kompliziert aus. Mama hat Dina vor dem Abendgebet erklärt, was Papa meinte: Er plant eine Wanderung auf einem uralten Weg.

Nun ist es soweit und Familie Dachs marschiert fröhlich los. Papa trägt den grossen Rucksack, in den Mama belegte Brote, Äpfel, Wasser und sogar ein Stück Schokolade gepackt hat. Überall blühen die Blumen – Dina möchte an jeder Blume schnuppern. Papa möchte lieber zügig marschieren. Deshalb hat er eine Idee: «Dina, weisst Du, dass dieser Weg Jakobsweg heisst? Schon vor 1000 Jahren wanderten Pilger hier, wenn sie nach Spanien ans Grab des heiligen Jakobus wollten.» Geschwind trappelt Dina neben Papa. Von dieser Geschichte will sie kein Wort verpassen!

Legenden verkürzen den Weg

«Jakobus lebte vor vielen hundert Jahren», beginnt Papa. «Er war ein Jünger und für ihn war klar: Alle Menschen müssen von Jesus hören. So ging er auf das erstbeste Schiff und kam nach Spanien. Aber dort wollte ihm niemand zuhören. Traurig kehrte Jakobus nach Palästina zurück und begann seinen Nachbarn zu predigen. Darüber wurde der König so zornig, dass er Jakobus töten liess und verbot, ihn zu beerdigen. Doch das liessen Jakobus Freunde nicht zu. Heimlich trugen sie den toten Jakobus ans Meeresufer und legten ihn auf ein Schiff, das aus der Ferne aufgetaucht war. Engel geleiteten das Schiff nach Spanien, wo der heilige Jakobus begraben wurde. Der Ort seines Grabes heisst heute Santiago de Compostela.» Dina zieht an Papas Hand: «Wie?» – «San-tia-go de Com-po-stela», wiederholt Papa. Dina bleibt stehen: «Kompost... was?» Mama lacht. «Compostela hat nichts mit Kompost zu tun, mein Schatz! Ursprünglich hiess der Ort «campus stellae», das ist Lateinisch und heisst «Feld der Sterne». Aber im Laufe der Jahrhunderte wurde es zu Compostela.» – «Compo-stela...», wiederholt Dina leise. Nach einer kurzen Pause fragt sie: «Aber warum denn Sterne, Mama?» – «Nun, das Grab des heiligen Jakob geriet rasch in Vergessenheit», erzählt Mama. «Erst rund 800 Jahre später sah ein Eremit plötzlich jede Nacht wundervolle Lichter über einem bestimmten Feld. Er erzählte seinem Bischof davon, und der fand dort das Grab des heiligen Jakobus, des

«Santo Jago.» – «Ist ja cool!» lacht Dina, die begriffen hat. «Aber woher wissen wir, dass die Menschen zum heiligen Jakob gepilgert sind? Vielleicht gingen sie ja ganz woanders hin?»



Muscheln als Erkennungszeichen

«Das ist eine andere Geschichte», beginnt Papa. Er räuspert sich bedeutungsvoll. Insgeheim freut er sich, wie gebannt Dina den Geschichten lauscht und die Blumen vergessen hat. «Wenn ein Pilger in Santiago de Compostela war, brachte er von dort eine Muschel mit, die sogenannte Jakobsmuschel. Diese Muschel galt als Beleg, dass der Pilger auch wirklich am Grab des heiligen Jakobus gewesen war. In einigen Gräbern unserer Vorfahren wurden solche Muscheln gefunden. Sie sind bis heute ein Zeichen für Jakobspilger und für den heiligen Jakobus. Denn als einst ein halb verdursteter Pilger am Wegesrand sass, erschien ihm der Teufel und sagte: «Beende diese Pilgerreise und ich zeige dir eine sprudelnde Quelle.» Müde schüttelte der Pilger seinen Kopf. Mit einem lauten Kall verschwand der Teufel und an seiner Stelle stand der heilige Jakobus, der dem Pilger aus einer Muschelschale frisches, klares Wasser zu trinken gab. Seit diesem Tag heissen alle Muscheln, die so aussahen wie die des Jakobus, «Jakobsmuscheln.»

Dina sagt nichts, dann meint sie zögernd: «Papaaaa, ich hab auch Durst...» Papa lacht. «Ich auch. Machen wir Pause, Mama?»

Hast du schon irgendwo eine solche Muschel gesehen? In Graubünden gibt es viele. Sie zeigen dir an, dass du auf dem Jakobsweg bist.



FLIMS-TRIN STELLT SICH VOR

Die Leserinnen und Leser des «Pfarreiblatts Graubünden» sind im ganzen Kanton zu Hause. Auf «der Letzten» werden sporadisch Pfarreien und Kirchgemeinden anhand eines Fragebogens vorgestellt. Mit dem «Pfarreiblatt» sprach Pfarrer Dr. Eugen Yurchenko.

IMPRESSUM

Pfarreiblatt Graubünden
11/2016

Herausgeber
Verein Pfarreiblatt
Graubünden, Via la Val 1b,
7013 Domat/Ems

Redaktionskommission
Wally Bäbi-Rainalter, Promena-
da 10a, 7018 Flims-Waldhaus
wally.baebi@pfarreiblatt-gr.ch

Redaktionsverantwortliche
Sabine-Claudia Nold, Via
Scameras 1, 7014 Trin
redaktion@pfarreiblatt-gr.ch

Koordination Innenteil/Abos
Verena Lötscher-Collenberg,
Tel. 081 328 12 35
agenda@pfarreiblatt-gr.ch

Für den Pfarreiteil ist das
entsprechende Pfarramt
verantwortlich.
Adressänderungen sind an
das zuständige Pfarramt Ihrer
Wohngemeinde zu richten.
Bitte keine Adressänderungen
an die Redaktion.

Erscheint
11 x jährlich, zum Monatsende

Auflage
12 500 Exemplare

Das Pfarreiblatt Graubünden
geht an Mitglieder der Kirch-
gemeinden von Bonaduz, Ca-
zis, Chur, Domat/Ems-Felsberg,
Falera, Flims-Trin, Igis-Land-
quart-Herrschaft, Ilanz, Laax,
Lantsch/Lenz, Lumnezia miez,
Rhäzüns, Sagogn, Schluein,
St. Moritz, Thusis, Trimmis,
Untervaz, Vals, Vorder- und
Mittelprättigau, Zizers.

Layout und Druck
Casanova Druck und Verlag AG
Rossbodenstrasse 33,
7000 Chur

Titelbild: Benediktinerinnen-
Kloster St. Johann, Müstair.
(Foto: Atelier LE RIGHE GmbH,
SC Nold)

Wer gehört alles zum Pfarreiteam?

Zum Pfarreiteam gehören zwei Religionslehrpersonen, die Mitglieder des Seelsorgerats, der Kirchgemeindevorstand, die Messmerin, die Organisten und ich, der Pfarrer.

Welchen kirchlichen Anlässen gilt das besondere Augenmerk?

Die Jugendarbeit nimmt in Flims-Trin einen hohen Stellenwert ein. So ist zum Beispiel das Sternsingen seit 15 Jahren Tradition. Wir bieten Lager-Wochenenden für Kommunionkinder, Leiterkurse für Jugendliche und in der Fastenzeit einen Versöhnungsweg für Jugendliche und Erwachsene an. Im Rahmen der Erwachsenenbildung gibt es Abende zu verschiedenen Themen wie Gebetspraxis und Spiritualität, Ökumene oder Kirchengeschichte. Und natürlich pflegen wir den monatlich stattfindenden ökumenischen Mittagstisch, der seit Jahren von einem Team organisiert wird. Da wir eine Feriendestination sind, haben wir natürlich auch Stammgäste, die unsere Gottesdienste regelmässig besuchen. Sie zu pflegen ist uns ein grosses Anliegen, nicht zuletzt, weil sich immer schöne Begegnungen ergeben und eine gegenseitige Verbundenheit wächst. So bringt beispielsweise ein Ehepaar seit Jahren für Palmsonntag wunderschöne Palmzweige mit.

Welches sind die Schwerpunkte für die nächsten fünf Jahre?

Die Schwerpunkte sind immer die Menschen und ihre Talente und Fähigkeiten. Sie bereichern und beleben jede Pfarrei – heute, morgen und in fünf Jahren.



In diesem Jahr ist die Idee gewachsen, sowohl eine Weihnachts- als auch eine Osterkrippe anzuschaffen. Unsere Messmerin baut seit mehreren Jahren Krippen und ist eine Spezialistin für Krippenbau geworden.

Was wünscht sich die Pfarrei für sich selbst und für die Kirche Schweiz?

Wir wünschen allen Menschen in den Pfarreien und in der gesamten Kirche die Erfahrung, dass der Glaube ein kostbares Geschenk ist. Wir hoffen, vermehrt junge Menschen für den Glauben gewinnen zu können, und dass gerade die jungen Menschen das Geschenk der Begegnung mit Christus erfahren dürfen, weil das ihrem Leben Sinn, Ziel, Tiefe und Qualität schenkt.

Wir wünschen und hoffen, dass wir einander helfen können, in Worten, Erfahrungsräumen und im gemeinsamen Gebet in Berührung mit Jesus zu kommen. Ich bin dankbar, dass wir in unserer Pfarrei miteinander solche Wege gehen dürfen.

Dieses Jahr freuen wir uns über das 80-Jahr-Jubiläum unserer Kirche St. Joseph. Nachdem die Kirche St. Martin (Flims-Dorf) 1528 von den Reformierten übernommen wurde, sollte es 3. Mai 1936 werden, bis der damalige Generalvikar Christianus Caminada die Benediktion unserer Kirche vornehmen konnte. Anlässlich dieses Jubiläums wird die Pfarrei eine kleine Festschrift herausgeben.